

**Grußadresse aus Deutschland
zum 75. Jahrestag
der Königlichen Kommission
für Namen- und Mundartforschung
der Koninklijke Vlaamse Academie
van België**

Es ist mir eine große Ehre und Freude, daß ich heute hier sein kann, um Ihnen zum 75. Jubiläum Ihrer Kommission die besten Glückwünsche aus Deutschland zu überbringen.

Ich darf dies nicht nur im eigenen, sondern auch im Namen einer Reihe von Institutionen tun, die mich ausdrücklich darum gebeten haben :

- der « Kommission für Namenforschung » der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz
- der « Kommission für Deutsch-Slawische Namenforschung » der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
- der « Gesellschaft für Namenkunde »
- des « Arbeitskreises für Namenforschung »
- der Zeitschrift « Beiträge zur Namenforschung »
- der « Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen ».

Unsere Gratulation verbinden wir mit dem Wunsch für ein weiteres fruchtbares Gedeihen Ihrer Kommission, aber auch mit dem nachbarlich-verbindlichen Dank für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit über viele Jahre hin. Eine solche Zusammenarbeit findet ja im

wesentlichen ihren Ausdruck in persönlichen Beziehungen, im Austausch von Ideen und Forschungsergebnissen, in gegenseitiger Wertschätzung. Lassen Sie mich das an zwei Persönlichkeiten aus unserem Lande beispielhaft verdeutlichen, die zugleich als Vertreter der beiden Themenbereiche Ihrer Kommission gelten können : an dem norddeutschen hervorragenden Mundartdichter des 19. Jahrhunderts Klaus Groth, der sich wiederholt mit Problemen der Dialektologie beschäftigt hat, und an dem rheinländischen Wissenschaftler Adolf Bach, einem der bedeutendsten deutschen Gelehrten des 20. Jahrhunderts, der auf mehreren Gebieten forschend tätig war und grundlegende Handbücher verfaßt hat, insbesondere zur Mundart- und Namenforschung.

Die im Jahre 1886 gegründete Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde wählte bereits ein Jahr später neben Johan Winkler den Dichter Klaus Groth zu ihrem ausländischen Ehrenmitglied, und sowohl 1889 zu seinem 70. als auch 1899 zu seinem 80. Geburtstag wurde er durch Festveranstaltungen in Antwerpen besonders geehrt.

Auch Adolf Bach war Ehrenmitglied der Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde und dazu Philosophischer Ehrendoktor der Universität Leuven. Von seinen Handbüchern ist zweifellos die gewichtige fünfbandige « Deutsche Namenkunde » von 1943/1952-1956 das herausragende, bis heute wegweisende Werk (1). Dies ist nach Bachs eigener Aussage « ein Werk, das [...] die wesentlichsten allgemeinen Ergebnisse der namen-

(1) A. BACH, *Deutsche Namenkunde I*, 1 und 2, *Die deutschen Personennamen*, 2. Aufl. Heidelberg 1952/1953 (die erste Aufl. erschien 1943); II, 1 und 2, *Die deutschen Ortsnamen*. Heidelberg 1953/1954; III, *Sachweiser und Register*. Heidelberg 1956.

kundlichen Arbeit systematisch zusammenfaßt, die Probleme in ihrer Vielfältigkeit und wechselseitigen Abhängigkeit aufzeigt, die Forschungsweisen der Namenkunde erkennen läßt und dem Leser gleichzeitig eine reiche Materialkenntnis vermittelt »(2). Die niederländische Namenwelt und ihre Erforschung hat er dabei in seine Betrachtungen einbezogen « wegen der bedeutsamen Aufschlüsse, die von dorthier für die deutsche Namenkunde im engeren Sinne gewonnen werden können »(3). Ausdrücklich hebt er im Vorwort der zweiten Auflage die wertvollen Anregungen und fördernden Hinweise hervor, die er u.a. von H. Draye, P.J. Meertens, W. Pée sowie K. Roelandts erhalten habe, und er erwähnt dankend den vorzüglichen Nutzen der von H.J. van de Wijer, H. Draye und K. Roelandts bearbeiteten Bibliographie. Damit bezieht sich Bach auf die 1950 gegründete, durch van de Wijer als Generalsekretär des ICOS herausgegebene, bis heute die internationale Gemeinschaft verbindende Zeitschrift « Onoma ». Es verwundert daher nicht, daß Bach den zweiten Band seines Werkes Van de Wijer zugeeignet hat.

Die Begründung der wissenschaftlichen Namenforschung in Deutschland ist mit dem Namen Jacob Grimm bleibend verbunden, der die Eigennamen als wichtige sprachliche Zeugnisse in das Konzept der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft mit einbezogen hat. Doch auch in diesem Fall gibt es – wie sonst des öfteren – Vorläufer, die vor allem die Erforschung der Personennamen betreffen. Zu nennen sind hier T.D. Wiardas Werk « Über deutsche Vornamen und Geschlechtsna-

(2) Vorwort der ersten Auflage, abgedruckt in *Deutsche Namenkunde II*, 1 (1952), S. X, im Original gesperrt.

(3) *Ebda.*, S. XI.

men » (Berlin/Stettin 1800) und A.F. Potts sehr umfangreiches Buch « Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten; auch unter Berücksichtigung der Ortsnamen. Eine sprachliche Untersuchung » (Leipzig 1853, ²1859).

Beide Verfasser können hinsichtlich ihrer Methoden durchaus als philologischen Grundsätzen folgend charakterisiert werden, wenngleich der Stand der Etymologie zeitbedingt zu wünschen übrig läßt. Mit Grimms Etablierung philologisch strenger Grammatikforschung werden dann nachfolgend die Namen in ihrer Entwicklung und sprachlichen Struktur analysiert, allerdings wesentlich hilfswissenschaftlich orientiert, was noch langehin Kennzeichen namenkundlicher Forschung blieb. Für Grimm stellten die *nomina propria* wertvolle sprachhistorische Quellen dar, welche « nicht selten frühere ausdrücke und formen » bewahrt haben, « die in der gewöhnlichen sprache untergegangen sind »; ihre Erforschung bringt nach ihm nicht nur « licht über die sprache », sondern auch über die « sitte und geschichte unserer vorfahren. » (4) Jacob Grimm war es auch, der im Jahre 1846 die Ausschreibung einer Preisaufgabe der Berliner Akademie der Wissenschaften veranlaßte, an deren Lösung sich als einziger der 24 jährige Bibliothekar Ernst Förstemann heranwagte und der in der erstaunlich kurzen Zeit von weniger als drei Jahren das umfangreiche, 150 Bogen umfassende Manuskript seines « Altdeutschen namenbuches » vorlegte (5). Dieses große Werk, das auch romanisierte,

(4) J. GRIMM, « Über hessische Ortsnamen », in *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 2 (1839), S. 132-154, Zitate S. 133.

(5) E. FÖRSTEMANN, *Altdeutsches namenbuch*. Erster Band : Personennamen. Nordhausen 1856, 2. aufl. Bonn 1900 (Nachdruck München/Hildesheim 1966); Zweiter Band : Orts- und sonstige geographische namen. Nordhausen 1859. 2. aufl. 1872, 3. völlig neu bearbeitete, um 100 jahre (1100-1200) erweiterte auflage,

insbesondere westfränkische Namen mit einbezieht, ist bis heute trotz seiner bekannten Schwächen unentbehrlich geblieben und behält seinen bedeutsamen Stellenwert in der Geschichte der Namenforschung. Das hat offensichtlich Maurits Gysseling im Blick gehabt, als er sein quellenkritisch vorbildliches zweibändiges Werk «*Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226)*» aus dem Jahre 1960 «*Aan de nagedachtenis van Ernst Förstemann*» widmete.

Weiterer Erwähnung bedarf in diesem Zusammenhang, daß Förstemann seinem Namenbuch im Jahre 1863 eine systematisierende Gesamtdarstellung mit dem Titel «*Die deutschen Ortsnamen*» folgen ließ (6); wie er selbst bildhaft schreibt, sah er es als seine Aufgabe an, «*aus dem Stoffe, den jener zweite Band in Gestalt von rohen Körnern aufgespeichert hat, eine schmackhafte und nahrhafte Speise zu bereiten*» (7). Bach betont mit Recht, daß Förstemann mit diesem Werk «*der Begründer einer systematischen dt. ON-Kunde geworden [ist]*. Er hat hier die Grundlagen gelegt, auf denen wir noch heute stehen, wie vielfältig sich seitdem unser Gesichtskreis im einzelnen wie im allgemeinen auch erweitert haben mag» (8). Adolf Bach selbst hat dann rund hundert Jahre nach Förstemanns Grundlegenden Werken und nach der schrecklichen Zeit des Zweiten Weltkrieges mit seiner monumentalen «*Deutschen Namenkunde*» erstmals nicht nur eine umfängliche Zusammenfassung

hrsg. von Hermann Jellinghaus. Bonn 1913 (Nachdruck München/Hildesheim 1967).

(6) E. FÖRSTEMANN, *Die deutschen Ortsnamen*, Nordhausen 1863 (Nachdruck Walluf bei Wiesbaden 1973).

(7) *Ebda*, S. III.

(8) A. BACH, *Deutsche Namenkunde II*, 1, § 4.

der namenkundlichen Forschungsergebnisse und ihrer Vorstufen geboten, sondern auch eine materialgesättigte Neuorientierung und theoretisch-systematische Fundierung der Namenforschung entwickelt, indem er die Eigennamen primär als « sprachliche Gebilde » definiert und analysiert hinsichtlich Laut-/Formenlehre, Wortbildung, Syntax, Semantik und Etymologie, zugleich aber auf neue Fragestellungen hinweist, vor allem auf soziologische und psychologische Aspekte von Namengebung und Namenverwendung. In den 70er Jahren entwickelten sich denn auch, im Schlepptau methodologischer Neuorientierungen, die Sozioonomastik und Psychoonomastik – vornehmlich im Bereich der Personennamenforschung – zu ansehnlichen Teildisziplinen der Namenkunde, so wie dies auch für die Kontaktonomastik in sprachlichen Grenzgebieten gilt, allerdings dabei im wesentlichen im Bereich der Ortsnamenforschung. Ende der 70er Jahre traten verstärkt pragmalinguistische und textlinguistische Gesichtspunkte hinzu. Schließlich hat sich besonders in den 80er und 90er Jahren die literarische Onomastik als interessante Forschungsrichtung etabliert. Zu alledem spielen Meß- und Testverfahren eine wichtige Rolle, nicht zu vergessen die elektronische Datenverarbeitung, die als nützliche Hilfe bei der Bewältigung großer Materialmengen mehr und mehr genutzt wird.

Trotz zunehmender Linguistisierung der Namenforschung ist die Namenkunde doch auch eine Hilfswissenschaft für andere Disziplinen geblieben, was ja keineswegs herabwürdigend ist, im Gegenteil. Das belegt gerade die Erschließung neuer Forschungsfelder. Die Namenforschung ist eine grundständig interdisziplinär angelegte Wissenschaft. Das macht sie so anziehend,

aber zugleich nicht eben leicht für den, der sich darauf einläßt. Das große dreibändige internationale Handbuch zur Onomastik von 1995/1996 zeigt das in beeindruckender Weise (9). Darin werden nicht nur die zahlreichen und vielschichtigen Teilaspekte dieser Wissenschaft in Theorie und Empirie präsentiert, sondern auch grenzüberschreitende Informationen aus anderen Ländern und Sprachgebieten vermittelt. So handeln Rob Rentenaar über die « Namenforschung in den Niederlanden und in Flandern » und Jean Germain über « La recherche onomastique en Wallonie » (10). Hier wird, wie auch in den alle drei Jahre durchgeführten internationalen ICOS-Kongressen, in schöner Weise dokumentiert, daß die Namenforscherinnen und Namenforscher eine weltweit existierende Gemeinschaft bilden.

Die Koninklijke Commissie voor Toponymie en Dialectologie der Koninklijke Vlaamse Academie van België voor Wetenschappen en Kunsten feiert heute ihr 75 jähriges Bestehen. Nach biblischer Aussage währt « unser Leben, siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre » (Psalm 90,10). Das gilt für unser menschliches Leben, glücklicherweise nicht für Institutionen wie Ihre Kommission; denn sonst wären ihre Jahre gezählt. Mögen es noch viele weitere, ungezählte Jahre sein, in denen sie blüht und gedeiht zum Wohle der Forschung in Ihrem Land und zum Nutzen Ihrer Nachbarn!

Als einer Ihrer Nachbarn habe ich Ihnen ein kleines Geburtstagsgeschenk mitgebracht, das ich Ihnen, Herr Generalsekretär, als dem hervorragenden Personenna-

(9) *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, Hrsg. von E. EICHLER, G. HILTY, H. LÖFFLER, H. STEGER, L. ZGUSTA (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* Bd. 11.1 und 2, mit Registerband). Berlin/New York 1995/1996.

(10) *Ebda*, Bd. 1, S. 52-62 und S. 152-157.

menforscher Belgiens überreichen möchte. Es ist ein jüngst erschienenes Buch, das von Quellen handelt, die für die Entstehung der von Ihnen ja besonders intensiv untersuchten Familiennamen (11) von großer Bedeutung sind. Das Buch enthält zahlreiche Beiträge zum Thema « Stadtbücher als namenkundliche Quelle », Ergebnis eines Kolloquiums in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz (12).

Friedhelm DEBUS

(11) Vgl. z.B. F. DEBRABANDERE, *Verklarend woordenboek van de familienamen in België en Noord-Frankrijk*, 2 delen, Brussel 1993.

(12) Stadtbücher als namenkundliche Quelle. Vorträge des Kolloquiums vom 18.-20. September 1998. Hrsg. von F. DEBUS (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Einzelveröffentlichung Nr. 7, Jahrgang 2000). Stuttgart 2000.